

Sie opfern sich für andere auf

Für besondere Leistungen auf ehrenamtlichem Gebiet wurden jetzt engagierte Bürger mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet

MÜNCHEN Sie helfen bei Amnesty International, sind ehrenamtlich Fußballtrainer oder pflegen ihre bettlägerigen Angehörigen: Für so viel soziales Engagement hat sich Chris-

tine Haderthauer jetzt bei den Münchnern Lore Anderlik (77), Peter Moosmann (64) so-

wie anderen engagierten Bayern bedankt.

Die Sozialministerin überreichte ihnen das Bundesverdienstkreuz „am Bande“, das für besondere Leistungen auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, geistigem oder ehrenamtlichem Gebiet verliehen wird. Die AZ war bei der Ehrung dabei. **A. Hund**



So schaut es aus: Das Bundesverdienstkreuz am Bande. Fotos: Loeper, to



„Keine leichte Aufgabe“

Lore Anderlik (77): Für die gelährte Schwahingerin ist der Beruf der Erzieherin auch Berufung. Als junge Frau arbeitete sie im Kindergarten und ab 1971 im Kinderzentrum in Großhadern – dort werden psychisch kranke Kinder oder junge Patienten mit Lernstörungen betreut. Anfang der 70er-Jahre baute Anderlik mit Ärzten vom Kinderzentrum eine Abteilung für eine Montessori-Therapie auf. „Keine leichte Aufgabe“, stellte Christine Haderthauer anerkennend fest. Die Montessorie-Therapie war in den 70ern noch neu. Haderthauer: „Sie haben dazu beigetragen, dass die Montessori-Therapie von den Jugendämtern als Therapieform anerkannt wurde. Das war damals sauschwierig.“ Mit ihren 77 Jahren leitet Lore Anderlik zudem eine Praxis für Montessori-Therapie in Puchheim. Nur wenn ihre zwei Töchter mit den Enkelkindern zu Besuch sind, dann ist sie ganz die Oma.

Fußball ist sein Leben



Peter Moosmann (64): Als Bub kickte er gegen Franz Beckenbauer. Er beim FC Teutonia, der „Franzi“ beim SC München 1906. Später, in der Berufsschule, drückten sie zusammen die Schulbank. Heute sagt der gebürtige Schwabinger Peter Moosmann über Beckenbauer: „Sein Talent hat man schon damals gesehen, ansonsten war er wie jeder Bub. Wir sind bis heute Spezi.“ Dem Fußball blieb der 64-Jährige „ein Leben lang“ verbunden. Er war schon mit 20 Jahren 2. Vorstand beim SC Sparta. Beim Bayerischen Fußballverband trainierte er Jugend- und Frauenmannschaften, dort war er auch 14 Jahre Kreispielleiter München. Als Spezi vom „Franzi“ blieb Moosmann „natürlich Bayern-Fan“. Bei der Verleihung des Ehrenamtspreises ist er jedes Jahr dabei. Er lebt mit seiner Frau Traudl in Anzing, wo er 3. Bürgermeister ist.

„Gepflegt bis zu ihrem Tod“



Waltraud Höpfinger (63): Sie wollte nicht, dass ihre Schwiegermutter ins Heim muss. „Mein Mann und ich haben sie bis in den Tod gepflegt.“ Vor eineinhalb Jahren war die Beerdigung. Waltraud Höpfinger (63) aus Mettenheim erinnert sich: „Meine Schwiegermutter hatte 1987 einen Schlaganfall. Seither war sie ein Pflegefall. Wir haben uns rund um die Uhr um sie gekümmert.“ Nebenbei zog Höpfinger drei Kinder groß. „Mein Geschäft war bei uns im Haus. Ich konnte also tagsüber regelmäßig nach meiner Schwiegermutter sehen.“ Ob nach dem Tod der Schwiegermutter nicht auch eine Last von ihr gefallen ist? „Ja. Obwohl wir uns noch immer an den Gedanken gewöhnen müssen, dass sie nicht mehr da ist.“ Sie seufzt. „Aber es ist auch toll, so frei zu sein. Jetzt können mein Mann und ich endlich wieder zu zweit in Urlaub fahren.“

Seit 40 Jahren für Amnesty



Anni Loderbauer (81): Nach dem Aufwachen macht sie autogenes Training. „Dann wird kalt geduscht.“ Anschließend geht Anni Loderbauer ins Yoga-Studio, das die 81-Jährige in Passau leitet. „Natürlich gebe ich noch Unterricht“, sagt sie und lacht. „In meine Yoga-Stunden kommen viele junge Studentinnen.“ Und noch eine Leidenschaft hat die Passauerin: Seit mehr als 40 Jahren engagiert sie sich ehrenamtlich bei Amnesty International. 1971 gründete sie die erste Gruppe von Amnesty in Passau – „damals die erste in Ostbayern“. Heute fallen die acht Gruppen von Straubing bis Mühldorf unter einen Bezirk – dessen Sprecherin Anni Loderbauer ist. Bis heute hält sie Mahnwachen, demonstriert oder zieht mit der Sammelbüchse los. „Ich war inzwischen bei 136 Straßensammlungen für politisch Verfolgte.“

„Oft allein gelassen“



Sybille Sprenger (56): Ihre Tochter Cindy kam mit einem Wasserkopf zur Welt. Mit elf Monaten lernte ihr Baby laufen, erzählt Sybille Sprenger, mit drei Jahren „ging bei der Kleinen plötzlich nichts mehr“. In ihrem Laufstall war Cindy hingefallen, konnte sich nicht mehr aufrichten. Seither war klar: Ihre Tochter kann ohne fremde Hilfe nicht leben. Sie sitzt im Rollstuhl, kann nicht sprechen, sich nur über Laute artikulieren. Ihre Mutter versteht trotzdem, was sie sagen will. Bis zum Nachmittag wird Cindy in einer Förder-Werkstätte für Behinderte betreut. Eine Entlastung für Sybille Sprenger, die als Arzthelferin arbeitet. „Ein behindertes Kind zu pflegen, ist ein knochenharter Job“, sagt die Witwe, deren Mann vor kurzem an Krebs starb. „Ich fühle mich von Freunden oft allein gelassen.“ Gut, dass Tochter Angelina ihr hilft.